

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

Liebe Gemeinde!

Und erstens kommt es anders und zweitens als man denkt!

Wie gehen wir eigentlich damit um, wenn mehr oder weniger von jetzt auf gleich all unsere täglichen Selbstverständlichkeiten, morgens um 7 zur Arbeit, Kinder in der Schule, Einkaufen, in der Stadt in der Frühlingssonne einen Kaffee trinken, am Wochenende die Kinder besuchen und schön essen gehen, ein Schwätzchen auf der Straße mit den Nachbarn, Handschlag zur Begrüßung, zu einem Geburtstag eingeladen werden, zum Sport gehen, im Sommer zwei Wochen ans Mittelmeer und am Sonntag vielleicht sogar in die Kirche, wie gehen wir eigentlich damit um, wenn sich das alles in Rauch auflöst, weil es erstens anders kommt und zweitens, als man denkt?

Was machen wir, wenn wir unsere Alltagsroutinen nicht mehr leben können wie gewohnt, wenn wir uns außerhalb des eigenen Hauses nur noch mit Schutzmasken begegnen?

Jeder von uns könnte da Geschichten erzählen. Wir sind ja inzwischen alle Fachleute geworden.

Der vorgeschlagene Predigttext für den Sonntag Kantate 2020 erzählt vom Einweihungsgottesdienst des neuen Tempels in Jerusalem.

Auch da kommt es erstens anders und zweitens als man denkt.

Ich lese aus dem Alten Testament, im 2. Buch der Chronik, im 5. Kapitel:

„Salomo versammelte alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion.

Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist.

Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.

Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.

Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN.

Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Bibel hat definitiv Sinn für Humor.

Man darf durchaus ein bisschen Spott mithören, wenn der Chronist in unserem heutigen Predigttext die beeindruckende Eröffnungsprozession zum neu gebauten Tempel schildert, die kostbaren liturgischen Gewänder des geistlichen Personals, die wunderbare Musik, die Pracht des Gottesdienstes, perfekt bis ins letzte durchchoreographiert von Priestern und Leviten, und als es dann richtig losgehen soll mit der festlichen Liturgie, ja – da geht erstmal gar nichts mehr los!

Gerade als die Trompeten loslegten und der große Chor losschmetterte, gerade als die Priester in prächtigen Gewändern einziehen in den Tempel und das heilige Schauspiel beginnen soll, da, so berichtet der Chronist,

„da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“

Das erinnert mich an einen Weihnachtsgottesdienst in Altenkirchen, kurz nach dem Krieg. Da ging es allerdings um eine andere Wolke.

Der damalige Pfarrer Korthäuer berichtet in einem Brief davon, der im Gemeindearchiv liegt. Stellt euch vor: Die Kirche ist voll, der Gottesdienst hat gerade begonnen, da spielt der Ofen, der damals noch mitten in der Kirche steht, verrückt: Außergewöhnlich starker Wind draußen drückt den dicken schwarzen Rauch, der durch den Kamin abziehen sollte, in die Kirche und innerhalb weniger Minuten ist da kaum noch die Hand vor Augen zu sehen.

Gott sei Dank kommt keiner ernsthaft zu Schaden, aber alle rennen prustend und hustend raus und der Heiligabendgottesdienst ist schneller vorbei, als er begonnen hat.

Heute müssen wir drüber lachen, aber damals war das für Pfarrer und Gemeinde, wohlgeerntet Heiligabend und volles Haus, der Super Gau.

Alles war vorbereitet, alle freuten sich auf den Beginn des Heiligen Abends und dann das: Alle rennen raus aus der Kirche. Alle stehen draußen vor der Kirche herum. Man schaut sich um. Alle sind heil rausgekommen, immerhin.

Wie konnte das jetzt passieren? Das kann jetzt nicht wahr sein. Mit dem Ofen hätte schon länger was gemacht werden müssen.

Und jetzt?

Jetzt gehen wir wieder nach Hause. Kein gemeinsames Hören der Weihnachtsgeschichte „Es begab sich aber zu der Zeit ...“, kein gemeinsames Singen „o du fröhliche ...“

Weihnachten ganz anders! Wie sollen wir denn jetzt Weihnachten feiern?

Der schöne Abend – verdorben!

In Jerusalem damals bei der Einweihung des Tempels war es ähnlich und doch ganz anders. Ähnlich muss das Erstaunen, ja Erschrecken der Gottesdienstbesucher gewesen sein. Damit konnte keiner rechnen.

Im Unterschied zu Altenkirchen ging der Gottesdienst in Jerusalem dann aber nach einiger Zeit dennoch weiter, so berichtet der Chronist.

Und der entscheidende Unterschied: Nicht ein rauchender Ofen hat alle in die Flucht geschlagen, es war Gottes Herrlichkeit, der Chronist füllt sich an eine Wolke erinnert, die den ganzen Tempel füllte und alles auf den Kopf stellte.

Es war Gott selber, der den ganzen religiösen Betrieb gestört und die gewohnten Abläufe jäh unterbrochen hat.

Gott selber stört den Gottesdienst, ja macht ihn zeitweise sogar unmöglich, das muss man sich mal vorstellen.

Liebe Gemeinde!

Eine dunkle Wolke zieht durchs Land, seit einigen Wochen. Und diese Wolke zieht nicht nur durch Deutschland und ganz Europa, diese Wolke zieht inzwischen über den ganzen Erdball.

Es ist sicher nicht Gottes Herrlichkeit, die da unterwegs ist und wenn einige behaupten Corona sei Gottes Strafe für die Sünden der Menschheit, sind sie jedenfalls nicht bei Jesus in die Schule gegangen.

Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, nach allem, was ich in der Schrift von Jesus gelernt habe, dass er Hunderttausende umbringt, um die Menschen von seiner Liebe zu überzeugen.

Im Übrigen: Die, die meinen genau zu wissen, dass dieser Virus Gottes Strafgericht ist, müssen sich doch fragen, warum dieses Strafgericht immer nur die Anderen trifft und nicht sie selber.

Es trifft nämlich im Zweifelsfall vor allem die, die nicht das Glück haben in einem Land zu leben wie wir, wo Politik, Verwaltung und Gesundheitssystem alles in allem gut funktionieren wie bei uns.

Sind die Menschen in den Slums von Afrika oder Südamerika schuldiger als wir?

Sind die, die in den ärmeren Vierteln New Yorks leben müssen, schuldiger als die, die das Glück haben wenige Blocks weiter in besseren Vierteln zu wohnen?

Der arme Lazarus ist vor der Tür des reichen Mannes elendig krepirt.

Ist er deswegen schuldiger als der reiche Mann selbst?

„Nicht er oder seine Eltern haben gesündigt“, sagt Jesus einmal auf die Frage, warum dieser Mensch krank geworden sei, **„aber die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.“**

Also lassen wir lieber die Spekulationen über die Frage „Warum und wieso?“

Aber wozu, wozu das alles, die Frage dürfen wir schon stellen.

Wie können die Werke Gottes an uns offenbar werden in dieser Zeit?

„Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen!“, schreibt der Apostel Paulus.

Wie kann uns diese dunkle Wolke, die da im Moment unterwegs ist, zum Besten dienen?

Wie kann sie uns dazu dienen wieder neu glauben, hoffen und lieben zu lernen?

Die Frage find ich spannend!

Ich muss euch allerdings enttäuschen, wenn ihr meint, ich könnte euch da jetzt fertige Antworten liefern.

Aber die Frage will ich nachdrücklich stellen, euch und mir selbst: Wie kann ich unter den Bedingungen von Corona neu glauben, hoffen und lieben lernen?

Liebe Schwestern und Brüder!

Lasst uns nochmal einen Blick werfen auf das, was das Chronikbuch über die Einweihung des neuen Tempels in Jerusalem erzählt.

Wir erinnern uns, es war Gott selber, der den ganzen religiösen Betrieb gestört und die gewohnten Abläufe jäh unterbrochen hat: **„...da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“**

Wir alle sind unterbrochen worden in unseren alltäglichen Routinen, manche sanfter, manche härter.

Am härtesten die, die durch die Krankheit einen Menschen verloren haben, den sie liebten oder die selber krank geworden sind.

Aber auch die, die zurzeit nicht mehr zur Arbeit gehen können und sich große Sorgen machen, wie es wirtschaftlich mit ihnen weitergehen soll.

Auch die, die jetzt zu Hause arbeiten müssen und dabei manchen familiären Konflikten nicht mehr aus dem Weg gehen können.

Auch die, die jetzt viel mehr Zeit haben als sonst und nichts Rechtes mit sich anzufangen wissen.

Auch die, die zurzeit kaum Kontakte mehr zu ihrer Familie haben können, die über Anrufe hinausgehen.

Wir alle sind zum Teil sehr brutal unterbrochen worden in unseren alltäglichen Routinen.

Kann uns das, im Sinne des Paulus, irgendwie zum Besten dienen?

Die dunkle Wolke, die in diesen Monaten um die Erde zieht ist nicht die Strafe Gottes. Aber, so Gott will, kann sie uns neu aufmerksam machen für das, was im Leben wirklich wichtig ist, jenseits von Nudeln und Toilettenpapier.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ...“

Was wäre, wenn ich nicht nur von Gottes Nähe redete, sondern sich diese Nähe nicht so zeigte, dass sie meine Wünsche erfüllt, sondern so, dass sie meinem Handeln und Planen in die Quere kommt?

Was wäre wenn Gott nicht irgendein Wort wäre, das man leicht aussprechen kann, wenn er uns allen so entgegen käme, dass ein geregelter Religionsbetrieb nicht mehr möglich wäre, wie derzeit?

Was wäre wenn Gott selber unsere persönlichen und kirchlichen Routinen einfach verunmöglicht?

Was dann?

Beten wir darum, dass wir dann Gott ganz neu kennenlernen können!

Beten wir darum, dass sich hinter der schwarzen Wolke eine ganz andere, lichte Wolke zeigt!

Beten wir darum, dass wir wieder neu Augen und Ohren bekommen für die Herrlichkeit des Herrn in unserer Welt, in seiner Kirche, in unserem persönlichen Leben!

Ja: Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt – ja und das ist gut so!

„Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“

Der Friede des auferstandenen Herrn sei mit euch allen!

AMEN.